

Nadine MERKATOR¹ & Andrea WELGER (Fulda)

Neue Formen der Qualitätssicherung – dialogische Evaluation in Lehre und Studium

Zusammenfassung

Der Werkstattbericht befasst sich mit den Potenzialen der dialogischen Evaluation in Lehre und Studium als innovativem Instrument der Qualitätssicherung und -entwicklung sowie deren methodischer Ausgestaltung zur konvivialen Evaluation von Lehre und Studium. Dialogische Evaluationsformate erfüllen Ansprüche an Evaluation von Lehre und Studium, die Fragebogen-Evaluationen nicht leisten können, insbesondere die aktivierende Beteiligung sowie die sofortige Rückkopplungsmöglichkeit betreffend.

Neben übergreifenden Aspekten wird insbesondere die Nutzung der dialogischen Evaluation von Lehre und Studium vorgestellt. Zur Veranschaulichung wird anschließend ein konkretes Praxisbeispiel für den Ablauf einer dialogischen Evaluation dargestellt.

Schlüsselwörter

Evaluation, Dialog, Lehrveranstaltungsevaluation, Methoden, Qualitätsentwicklung

New models of quality assurance – A study of dialogue-based evaluation

Abstract

This report deals with the special potentials of dialogue-based study and course evaluation, an innovative instrument of quality assurance and development. The text also describes a methodology for the implementation of dialogue-based evaluation. Dialogue-based evaluation fulfills requirements for study and course evaluation that questionnaire-based evaluation cannot fulfill, in particular by fostering participation and instantaneous feedback.

In addition to some general aspects, this report places a special focus on the method of dialogue-based evaluation and on a concrete, practical example.

Keywords

evaluation, dialogue, methods, quality development

¹ E-Mail: nadine.merkator@verw-hs-fulda.de

1 Chancen der Qualitätssicherung durch Selbstevaluation

Qualitätssicherung spielt inzwischen in allen fortschrittlichen Organisationen eine zentrale Rolle, so auch – insbesondere im Zuge der Autonomisierung – an den Hochschulen. Qualitätsmanagement gewann hier in den letzten zwei Jahrzehnten immer stärker an Bedeutung. Nicht nur der Wissenschaftsrat rät bereits seit Jahren zu einer systematischen Verbesserung der Lehr- und Studienbedingungen, welche mit Hilfe eines explizit auf Lehre und Studium ausgerichteten Qualitätsmanagements gesichert werden soll.

Die Hochschulen reagierten auf den gestiegenen politischen Druck und weiteten ihre Evaluationsaktivitäten aus, mit welchen die Qualität von Lehre und Studium „bewertet“ wird. Lehrevaluationen werden inzwischen flächendeckend in Deutschland durchgeführt, jedoch sind deren Konzeption sowie die eingesetzten Instrumente von Hochschule zu Hochschule, teilweise sogar von Lehrenden zu Lehrenden sehr unterschiedlich. Die Regel ist, dass Lehre und Studium evaluiert werden (müssen), um positive Aspekte herauszustellen, notwendige Verbesserungen sichtbar zu machen und/oder Rechenschaft gegenüber den verschiedenen Stakeholdern (vom Ministerium bis zu den Studierenden) abzulegen.

Ein zentraler Aspekt wird jedoch häufig vernachlässigt. Evaluation dient nicht primär der Kontrolle von außen, sondern vielmehr der Verbesserung von Lehr- und Lernprozessen „von innen“. Mit Hilfe von Lehrevaluationen können Lehrende gezielt ihre eigenen Veranstaltungen reflektieren. Um möglichst zeitnah auf drängende Probleme in der konkreten Lehrpraxis reagieren zu können, eignet sich nach BEYWL insbesondere die Selbstevaluation. Diese kann effektives Studieren und das Erreichen von guten Lernresultaten gezielt unterstützen. (Vgl. BEYWL 2011, S. 23) Dialogische Evaluation ist dabei eine mögliche Ausprägung der Selbstevaluation, wie im Folgenden dargestellt wird.

Systematisch gesteuerte Evaluationsprozesse sind notwendig, um valide und vergleichbare Daten zu produzieren, dürfen jedoch nicht ein solches Ausmaß annehmen, dass Studierende oder Lehrende nicht mehr geneigt sind, an Evaluationen teilzunehmen. Die häufig anzutreffende zentral gesteuerte Erhebung „inhaltsleerer“ Daten führt zur so genannten Evaluationsmüdigkeit. Daten sollten daher nur erhoben werden, wenn diese auch tatsächlich dazu genutzt werden, Entwicklungen und Verbesserungen anzustoßen. Evaluation muss Taten nach sich ziehen, nur so sind die durch die Datenerhebung entstandenen (Zeit-)Kosten zu rechtfertigen. (Vgl. KRAWIETZ, 2006) Die Sichtbarkeit eines praktischen Nutzens und Transparenz sind für die Sicherung der Teilnahmebereitschaft der Studierenden und der Lehrenden essentiell.

Transparente und professionelle Selbstevaluation kann aufgrund ihrer speziellen Eigenschaften nicht nur sinnvolle Daten produzieren – Selbstevaluation ist gleichzeitig eines der erfolgreichsten Instrumente zur internen Qualitätssicherung. Allerdings benötigt Selbstevaluation nach BEYWL (2011) spezielle Voraussetzungen. Nur wenn die Lehrenden ihr didaktisches Handeln selbstständig planen und durchführen können, ist es für sie möglich, Evaluationsmaßnahmen maßgeschneidert auf

ihre jeweilige Fragestellung durchzuführen. Evaluation dient der intrinsischen Motivation aller Beteiligten, um aktiv an der Verbesserung von Lehre und Studium teilzunehmen. Der/die Lehrende kann durch den Reflexionsprozess beispielsweise die eigene Lehre besser an die Bedürfnisse der Studierenden anpassen. Dadurch entsteht eine Win-win-Situation für Studierende und Lehrende, den Lehrenden macht die Lehre, den Lernenden das Lernen (wieder) mehr Spaß. Gleichzeitig sollte es für die Lehrenden ausreichende Weiterbildungsangebote, insbesondere im hochschuldidaktischen Bereich, geben. Insgesamt muss an der Hochschule eine Evaluationskultur vorherrschen, die Selbstevaluation fördert und unterstützt. (Vgl. BEYWL, 2011, S. 31)

Selbstevaluation in Eigenverantwortung der evaluierenden Einheit (konviviale Evaluation)

Selbstevaluation in dem Sinne von Beywl zeichnet sich dadurch aus, dass sich – im Gegensatz zu einer fremdgesteuerten Evaluation – die Verantwortung für die gesamte Evaluation sowie dem Evaluationsgegenstand (der Lehrveranstaltung) in der Hand derselben Person befindet. (Vgl. BEYWL 2011, S. 23) Selbstevaluation kann mit den unterschiedlichsten quantitativen und qualitativen Verfahren erfolgen, sollte jedoch immer in das Lehrhandeln eingepasst sein, um nicht als störend oder abgekoppelt empfunden zu werden. Solche Evaluationen bezeichnet Beywl als „konviviale Evaluationen“ (BEYWL 2011, S. 61). Konviviale Selbstevaluation hat eine Vielzahl von Vorteilen, so ist sie leicht handhabbar und benötigt wenige Ressourcen (auch zeitliche). Sie kann transparent durchgeführt werden und ist leicht verständlich. Die Auswertung ist sehr einfach, die Ergebnisse können mit einem Blick erfasst werden. Die eventuell benötigten Hilfsmittel sind ressourcenschonend sowie leicht konstruierbar (Moderationskarten, ggf. handelsübliche Standardsoftware), der Einsatz der Instrumente ist bei Bedarf noch während der Durchführung anpass- und korrigierbar. Entscheidender Vorteil ist zudem die anspornende und motivierende Wirkung. Sie wirkt prozessstützend, indem sie Studierende ebenfalls ihren Kenntnisstand reflektieren lässt, sie stärkt die Entschlossenheit, gemeinsam nach Möglichkeiten für eine Verbesserung der Lehre und des Studiums zu suchen und führt somit zu einer Steigerung der Freude am Lehren und Lernen. (Vgl. BEYWL, 2011, S. 62) Eine an der Hochschule Fulda verwendete Form der Selbstevaluation sind sogenannte dialogische Evaluationsformate. Die Durchführung geht von den Lehrenden selbst aus und dient damit einer Qualitätssicherung „von unten“.

2 Dialogische Evaluationsformate

Um den großen Bedarf an Lehr- und Studiengangsevaluation decken zu können, werden häufig quantitative Fragebogenevaluationen als hilfreiche Ausgangsbasis für den Einstieg in die Bewertung der Lehre verwendet. Doch für vertiefende, weiterführende Erkenntnisse ist es erforderlich, mit Studierenden ins persönliche Gespräch zu gehen. Qualitative, dialogische Formate der Evaluation sind für die Weiterentwicklung von Lehr-/Lernformaten, aber auch von ganzen Modulen und Studiengängen anwendbar. Dialogische Evaluationsformate können dabei Ergänzung sowie Fortführung einer Fragebogenevaluation sein oder diese vollständig ersetzen.

Einsetzbar sind sie auf allen Ebenen von Lehre und Studium (von Einzellehrveranstaltung bis Fachbereich...) und mit vielfältigen, breiteren oder spezifischeren Fragestellungen u. a. in sehr großen Gruppen. Großer Vorteil der dialogischen Evaluation ist die Beteiligung aller Betroffenen.

Partizipation und Aktivierung

Um die Partizipation aller zu ermöglichen, ist darauf zu achten, dass die in dieser Art der Selbstevaluation eingesetzten Formate aktivierend sind und eventuell durch Formatwechsel die Möglichkeit für alle Beteiligten besteht, unterschiedliche Rollen einzunehmen (aktive Teilnehmerin/aktiver Teilnehmer, Moderator/in, passive Beobachterin/passiver Beobachter etc.). Rollenwechsel können verhindern, dass Personen sich zu Äußerungen gezwungen oder generell überfordert fühlen. Die so ermöglichte Perspektivenvielfalt kann dazu beitragen, unterschiedliche Aspekte der Fragestellung und Lösungsansätze umfassend zu beleuchten. Die Studierenden profitieren von dem Reflexionsprozess mehrfach. Sie werden angeregt, ihre eigene Situation, ihren Leistungsstand, die Lehre und das Studium im Allgemeinen zu reflektieren. Gleichzeitig sehen sie, dass ihre Meinung und ihre Kritik ernst genommen werden. Das Empfinden, etwas bewirken zu können (Selbstwirksamkeit), kann sich dabei äußerst positiv auf das Studium und den Lernprozess auswirken.

Allerdings gibt es auch bei der dialogischen Evaluation – wie bei allen anderen Methoden der Selbstevaluation – Punkte, auf die bei der Durchführung geachtet werden muss, damit sie effektiv und effizient zur Qualitätssicherung und -entwicklung von Lehre und Studium eingesetzt werden kann. Zentral ist beispielsweise, dass alle Teilnehmer/innen ein echtes Interesse an dem Thema haben. Die Möglichkeit von Veränderungen in Lehre und Studium muss genauso vorhanden sein wie das Interesse aller Parteien (inklusive der Hochschulleitung) an Veränderung. Auch organisatorische und strukturelle Aspekte, wie Zeitaufwand, Ort, Auswahl des Themas, Moderationstechnik, Form der Ergebnispräsentation und Umsetzung der Ergebnisse müssen sorgfältig überdacht werden. So ist beispielsweise die Anwesenheit der Lehrenden bei bestimmten Themendiskussionen nicht sinnvoll, da dies zu einem Bias führen würde. Die Studierenden könnten sich (aus unterschiedlichen Gründen) nur verhalten äußern, was wiederum dazu führen kann, dass wichtige qualitätssichernde Themen erst gar nicht angesprochen werden.

Wichtig ist, dass die dialogische Evaluation weder als Eintagsfliege endet, noch zu einem großen Event überhöht wird. Außerdem gilt Webers Satz „[...] wird ein Zettel aufgehängt, so ist dies eben noch nicht Open Space“ (WEBER, 2009, S. 33) gleichfalls für die dialogische Evaluation.

3 Einsatzformen dialogischer Evaluation

Selbstevaluationen kommen zum Einsatz mit verschiedenen Benennungen, in verschiedenen Formen und mit verschiedenen Zielen, in Form von Open Space, Workshops oder kurzfristig geplanten Diskussionsrunden. Auch an der Hochschule Fulda haben viele Fachbereiche und Lehrende Formate der Selbstevaluation bereits genutzt bzw. nutzen sie regelmäßig. Insbesondere die Formen der dialogischen Evaluationen werden ergänzend zur Reflexion der Lehr- und Lernformate genutzt.

Allerdings werden diese auf Initiative einzelner Lehrenden in Kooperation mit der Abteilung Evaluation durchgeführt und sind zurzeit noch nicht flächendeckend Bestandteil der Qualitätssicherung an der Hochschule Fulda. Der Prozess wird somit „bottom up“ gesteuert, wobei hochschulweite thematische Fokussierungen durchaus denkbar sind, z. B. Studienorganisation, Leistungs-/Prüfungsanforderungen, Studienmotivation, Lehr- und Lernkultur.

Vorteil: Flexibilität

Alle zeitlichen Ausrichtungen sind bei dialogischer Evaluation möglich: die Ausrichtung auf Vergangenes mit dem Ziel, dieses zu reflektieren und zu bewerten (summativ); die Ausrichtung auf derzeit Geschehendes mit dem Ziel, gemeinsam (zwischen) zu bewerten und zu verändern (formativ); sowie die Ausrichtung auf Zukünftiges, das es zu diskutieren und zu planen gilt (prospektiv). Dialogische Evaluationsverfahren können außerdem je nach Anlass und Ziel bedarfsgerecht eingesetzt werden:

- Es sind flexible Gruppengrößen möglich.
- Termine und Dauer können flexibel gesetzt werden. Die Durchführung kann Leitfaden-/Konzept-gestützt erfolgen und bei etwas Vorbereitungszeit passgenau geplant werden.
- Die Moderation kann intern oder extern erfolgen (durch Studiengangsleitung, Studiengangskoordination, Studierende oder andere Personen).
- Methoden und Verfahren sind individuell planbar, es kommen vorrangig diskursive (Plenardiskussion, Arbeitsgruppen etc.), teils analoge (Visualisierungen, Aufstellungen) Verfahren mit entsprechenden Hilfsmitteln (Moderationsmaterial) zum Einsatz.
- Eine (kurze) Dokumentation für interne Zwecke ist oft sinnvoll.

Zur Verdeutlichung wird im Folgenden ein Beispiel dialogischer Evaluation aus der Praxis beschrieben.

Praxisbeispiel: Modulevaluation im Dialog

Ziel ist es bei dieser besonderen Option des Evaluationsgespräches, Lehre und Lernen in einem bestimmten Modul mit der betreffenden Studierendengruppe wie auch den Lehrenden vor Semesterende zu reflektieren und gemeinsam bewährte Aspekte wie auch mögliche Veränderungen herauszuarbeiten. Das Besondere dieses Beispiels ist, dass die dialogische Evaluation vorsieht, dass in einer Arbeitsphase die Sichtweise der Studierenden – ohne Anwesenheit der Lehrenden – erarbeitet wird. Bei einer Gruppengröße von ca. 60-100 Studierenden ist die Nutzung einer 90-minütigen Veranstaltung hinreichend, bei kleineren Gruppen genügt ggf. auch eine Zeitstunde. Begonnen wird damit, dass der Moderator/die Moderatorin zunächst Ziele, Möglichkeiten und Ablauf erläutert.

Den Studierenden werden Kategorien für die einzelnen Qualitätsdimensionen angeboten, zu denen sie ihre Kritikpunkte formulieren können. So wird Orientierung erzeugt, auf welche vielfältigen Bereiche sich positive wie negative Kritik grundsätzlich beziehen kann. Neben dem „zentralen“ Kriterium, dem Lerngewinn, wer-

den auch andere Qualitätsbereiche nicht vergessen: So sind auch Organisation, Kommunikation und Zusammenarbeit mögliche Kategorien. Eine Kategorie „Sonstiges“ vervollständigt eventuelle Lücken. Die positiven und negativen Kritikpunkte und Sichtweisen der Lehrenden werden – ohne Anwesenheit der Studierenden – im Vorfeld erarbeitet und parallel an diese Kategorien angelegt und sortiert. Die Lehrenden können ihre Sichtweise dabei zeitunabhängig im Vorfeld bereits gemeinsam erarbeitet haben.

Ohne Anwesenheit der Lehrenden steigen nun Studierende und Moderator/in in die Evaluation ein. Studentische Mitarbeiter/innen der Lehrenden des Moduls wurden zur Unterstützung mobilisiert und verteilen Karten und Stifte an die Studierenden, achten darauf, dass alle Studierenden mit Material zügig versorgt werden. Nachdem die Studierenden ihre positiven wie negativen Kritikpunkte auf Karten geschrieben haben, übernehmen die studentischen Mitarbeiter/innen auch das zeiteffiziente Wiedereinsammeln der ausgefüllten Karten.

Die Karten werden nacheinander verlesen, gemeinsam einer Kategorie zugeordnet und geclustert an Pinnwände gebracht. Ähnliche Karten werden nebeneinander platziert; genau gleich lautende Karten werden übereinander gehängt, so dass die Anzahl der Nennungen noch zu erkennen ist. Die Studierenden, die die jeweiligen Karten verfasst haben, dürfen ihre Karte erläutern, können aber auch anonym bleiben.

Wenn alle Karten auf den Pinnwänden angebracht sind, wird nochmals das Gesamtbild der Kritikpunkte auf Stimmigkeit überprüft. Wenn die Studierendengruppe einverstanden ist, bleiben die Karten hängen. Nun darf bewertet werden. Jede/r Studierende erhält einen positiven und einen negativen Bewertungspunkt. Ein grüner Bewertungspunkt heißt: Dieser Kritikpunkt (ob positiv oder negativ) ist richtig und wichtig. Ein roter heißt: Dieser Kritikpunkt ist nicht gerechtfertigt, das sehe ich aber anders o. Ä. Auf diese Weise können diejenigen Kritikpunkte, die stark polarisieren, von denen unterschieden werden, bei denen sich die Gruppe einig ist.

Anschließend sollte eine kurze Pause eingelegt und danach die Lehrenden hinzugezogen werden. Die bereits vorbereitete Pinnwand mit der Sichtweise der Lehrenden wird nun umgedreht und neben den Pinnwänden mit der Studierendenperspektive platziert. Unter Anwesenheit der Lehrenden werden beide Perspektiven nacheinander zunächst durch den Moderator/die Moderatorin vorgestellt; die Anwesenden hören vorerst nur zu. Im Anschluss können die einzelnen Positionen diskutiert werden. Den Abschluss bildet ein gemeinsames „To do“-Bekanntnis: Die beizubehaltenden wie auch zu verändernden Aspekte werden auf einer Pinnwand festgehalten, so dass jede bzw. jeder auf der Pinnwand ihre bzw. seine „Aufgabe“ lesen und verinnerlichen kann. Die Moderation gibt im Verlauf dieser Debatte anhand eines jeweils passenden Kritikpunkts einen geeigneten Diskussionsanstoß und achtet darauf, dass die Diskussion fair und gleichgewichtig bleibt, jede/r drankommt und niemand unverhältnismäßig lange Redezeit erhält. Die Erfahrung zeigt, dass in derartigen Diskussionsformaten trotz aller Offenheit alle zentralen Themen berührt werden.

Gesprächsformate zwischen Studierenden und Lehrenden können immer dann erfolgreich sein, wenn Personen hervortreten und offen sprechen. Der schmale Grat

zwischen Offenheit vs. geschützter Kritik in Form von Anonymität stellt bei diesem Evaluationsformat dennoch kaum ein Problem dar. Da die Studierenden zuvor in Abwesenheit der Lehrenden ihre Karten besprochen haben, ist es einerseits möglich, dass ausschließlich der Moderator/die Moderatorin als Sprachrohr fungiert. Andererseits können auch andere Personen, die die Karte selbst nicht verfasst haben, ein Thema aufgreifen, so dass für einzelne Studierende ein als schützend empfundenen Maß an Anonymität gewahrt bleibt und gleichzeitig eine offene Gesprächsatmosphäre erzeugt werden kann.

4 Fazit

Die dialogische Evaluation stellt ein geeignetes Instrument zur Qualitätssicherung und -entwicklung der Lehre auf Ebene der/des einzelnen Lehrenden dar. Eine Einbindung in ein hochschulweites Qualitätsmanagement ist durchaus möglich. Auch wenn diese Form der Selbstevaluation bereits zum etablierten Handwerkszeug im Rahmen des Lernens in Gruppen gehört, ist eine verstärkte Nutzbarmachung im Rahmen der fokussierten Evaluation sinnvoll und stellt eine innovative, hilfreiche Anwendungsform dar.

Zum einen können die verschiedenen Perspektiven der Studierenden, aber auch die der Lehrenden und Mitarbeiter/innen bestmöglich gemeinsam und zeitsynchron zusammen behandelt werden. Eine dialogische Evaluationsveranstaltung ermöglicht zudem einen „echten“ Austausch mit bestenfalls flacher Diskussionshierarchie. Nicht zuletzt sind vielfältige und somit für die aktuelle Situation passgenaue Themen, Gruppengrößen, Material- und Methodeneinsatz denkbar. Dadurch kann dialogische Evaluation immer in einem auf die aktuelle Fragestellung passenden Format gestaltet werden. Ein weiterer und vielleicht der zentrale Vorteil der dialogischen Evaluation ist – im Gegensatz zur standardisierten Lehrevaluation per Fragebogen – die Schaffung eines unmittelbar respondierenden Settings. Die aktive Einbindung der Studierenden und der Lehrenden in Qualitätssicherungs- und -entwicklungsprozesse kann so gelingen. Auch wenn die Evaluation gegen Ende des Semesters durchgeführt wird, ist der Anreiz für die Studierenden größer, an dieser Form der Lehrevaluation teilzunehmen, da Veränderungen wesentlich direkter initiiert werden können als bei der klassischen Fragebogenerhebung. Die teilnehmenden Lehrenden und Studierenden sind – zumindest aus der Praxiserfahrung der Autorinnen – bei der dialogischen Evaluation hochmotiviert, die diskutierten Aspekte und Verbesserungsvorschläge gezielt auf ihre Veranstaltungen zu übertragen. Davon profitieren nachfolgende Studierendengruppen im selben Modul genauso wie die an der Evaluation beteiligten Studierenden in weiteren Modulen und Lehrveranstaltungen: eine Win-win-Situation im Sinne der Qualitätssicherung, nicht nur für die Studierenden und Lehrenden, sondern für die gesamte Hochschule.

5 Literaturverzeichnis

Beywl, W. (2007). *KWB-Studiengänge begleiten und bewerten. Leitfaden zur Evaluation von Weiterbildungsstudiengängen; Evaluation als Hybrid zwischen Wissenschaft und Kunst verlangt systematisches Vorgehen und Mut zur Improvisation*. Bern: Univ., Koordinationsstelle für Weiterbildung.

Beywl, W. (2012). *Stärkung der Professionalität des Lehrberufs durch selbstverantwortliche Qualitätsarbeit. Schulisches Evaluationsvermögen durch unterrichtsintegrierte SelbstEvaluation*. Delegiertenversammlung des LCH. Fachhochschule Nordwestschweiz. St. Gallen, 16. Juni 2012.

Krawietz, M. (2006). *Evaluation der Evaluationen. Erfolg und Misserfolg von Evaluationen an deutschen Hochschulen – Die Perspektive der Studierenden*. HISBUS-Kurzinformation Nr. 16. HIS: Projektbericht. Hannover.

Weber, S. (2009). Von der Schülerkonferenz zu institutionellen Reformen? Möglichkeiten und Grenzen dialogischer Evaluation mit Großgruppenverfahren. *Journal für Schulentwicklung*, 13(1), 24-35.

Welger, A. (2007). *1. SW-Dialog, Fachbereich Sozialwesen der Hochschule Fulda* (unveröffentlichte Dokumentation).

Autorinnen



Nadine MERKATOR || Hochschule Fulda, Abteilung Dienstleistungen Lehre und Studium || Marquardstraße 35, D-36039 Fulda

www.hs-fulda.de/dls

nadine.merkator@verw-hs-fulda.de



Andrea WELGER || Hochschule Fulda, Abteilung Dienstleistungen Lehre und Studium || Marquardstraße 35, D-36039 Fulda

www.hs-fulda.de/dls

andrea.welger@verw-hs-fulda.de